

Die Bibliothek meines Onkels.

Aus dem Französischen von Adele Reuter.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten)

Eines Tages sah ich einen Menschen vorüberführen, der meine ganze Wut entflammte. Er war der Mitschuldige eines schrecklichen Mörders gewesen. Gemeinschaftlich hatten sie einen Greis getötet, um sich seines Geldes zu bemächtigen; als sie dann aber von einem Kinde bei der Tat ertappt wurden, hatten sie auch dieses unschuldige Wesen durch einen zweiten Mord aus dem Wege geschafft. Der Mitschuldige dieses Mannes war zum Tode verurteilt worden; er aber war, set es nun auf Grund einer geschickten Verteidigung oder irgend eines mildernden Umstandes zu lebenslänglichem Gefängnis begnadigt worden.

In dem Augenblick, da er, wenige Schritte vor dem Tore des Gefängnisses unter meinem Fenster vorbeisährt, freisten seine Blicke neugierig die benachbarten Häuser. Seine Augen begegneten dabei den meinen, und er lächelte, als ob er mich kannte.

Dieses Lächeln machte auf mich einen unheimlichen und tiefen Eindruck, den ich den ganzen Tag über nicht los werden konnte. Ich beschloß, darüber mit meinem Lehrer zu reden, und dieser benutzte die Gelegenheit, um mir vorzuhalten, wie viel Zeit ich mit diesem aus dem Fenstergucken verträuble.

Mein Lehrer war, wenn ich es recht bedenke, ein wunderlicher

Heiliger: streng moralisch und pebanitisch, achtungsgebietend und lächerlich, ernst und komisch zugleich, so daß er einen in gleichem Maße ehrfurchtgebietenden wie drölligen Eindruck auf mich machte. Aber die Macht der Ehrenhaftigkeit, das Uebergewicht der Grundsätze ist, wenn die Lebensführung desjenigen, der sie uns predigt, mit ihnen in Einklang steht, so groß, daß Herr Ratie, so überaus lächerlich ich ihn auch finden mochte, doch einen größeren Einfluß auf

mich ausübte, als mancher weit geschicktere oder klügere Lehrer auf mich gehabt haben würde, sobald ich bemerkt hätte, daß die Lebensregeln, die er selbst befolgte, nicht dieselben waren, als wie er sie mir vorschrieb.

Herr Ratie aber war überaus sittenstreng. Wir übersprangen ganze Seiten des „Telemachus“, da sie ihm gegen die guten Sitten zu verstoßen schienen, und er legte vor allem Wert darauf, mich gegen die verlebte Calypho einzunehmen, indem er mir zugleich sagte, daß ich in der Welt gar vielen gleich ihr bezeugen würde. Er haßte diese Calypho und obwohl eine Göttin, war sie ihm ein Abscheu. Wir hüteten uns wohl, die Werke der römischen Schriftsteller anders als in dem von dem Jesuiten Jouvency von allen anstößigen Stellen gereinigten Texte zu lesen und übersprangen darin noch manchen Abschnitt, den der strenge Jesuit für ungefährlich gehalten hatte. Daher kam es auch, daß ich mir von einer Unmenge von Dingen eine überaus schreckliche Vorstellung zu machen pflegte; daher rührte auch meine übermäßige Scheu, Herrn Ratie auch meine allerunschuldigsten Gedanken zu offenbaren, sobald sie auch nur die leiseste Färbung von Verehrtheit oder irgend welche entfernte Beziehung zu Calypho, dem Gegenstande seines Abscheus hatten.

Es ließe sich über den Punkt noch mancherlei sagen. Diese Methode ist weit eher geeignet, die Glut in unserer Seele zu entflammen, als sie zu dämpfen; sie hält sie nur im Zaume, ohne sie ganz zu unterdrücken, sie erfüllt uns eher mit



Naschkätzchen.

allerlei Vorurteilen als mit guten Lehren; vor allem aber pflegt sie fast stets die Unschuld, diese zarte Blume, die ein Lachen zerstören und dann nichts wieder aufrichten kann, zu kränzen.

Herr Ratie, der überdies ganz vollgeproppelt war mit lateinischer Weisheit und Kenntnis des alten Roms, war sonst ein gutmütiger Mensch und mehr geschwätzig als streng. Um einen Klecks zu rügen, zitierte er Seneca; hatte ich einen Schelmenstreich ausgeheckt, so führte er Cato als Beispiel an; aber als ein Vergehen, das er nie vergeben konnte, betrachtete er das ausgelassene Lachen. Aus einem Lachen hörte dieser eigentümliche Mann die sonderbarsten Dinge heraus: den Geist des Jahrhunderts, frühzeitige Verderbtheit und die untrügliche Prophezeiung einer bedauernswerten Zukunft. Ueber diesen Punkt konnte er leidenschaftliche und endlose Reden halten.

Es war die Zeit der Maikäfer. Früher hatten diese Thiere mir viel Freude bereitet, jetzt fingen sie jedoch schon an, mir langweilig zu werden. Wie alt man doch wird!

Trotzdem verachtete ich, wenn ich allein in meiner Stube saß, um tödlich gelangweilt meine Arbeiten zu machen, nicht die Gesellschaft eines solchen Käfers. Zwar gab ich mich nicht mehr damit ab, ihn, an einem Faden gebunden, fliegen zu lassen, oder ihn vor einen Wagen zu spannen; ich war schon zu alt, um mich diesen kindlichen Belustigungen hinzugeben. Aber meint ihr, daß man weiter nichts mit einem Maikäfer anfangen könne? Welcher Zerrtum! Wie viele Stufen hat man noch zu erklettern, um von den kindlichen Spielen des Knaben zu den ernstesten Studien des Naturforschers zu gelangen.

Unter einem umgekehrten Glase hielt ich einen Maikäfer gefangen. Mühsam kletterte der Käfer an den Wänden des Glases in die Höhe, um bald wieder herabzufallen und immer von neuem seine mühsame Kletterei zu beginnen. Bieweilen fiel er auf der Rücken — das ist, wie ihr wohl wißt, für einen Maikäfer ein großes Unglück. Ehe ich ihm Hilfe brachte, beobachtete ich, mit welcher Geduld er langsam mit seinen sechs Beinen im Raume umhergriff in der unaufhörlich getäuschten Hoffnung, sich an irgend einen Gegenstand, der leider nicht erreichbar war, anklammern zu können. „Es ist nur zu wahr — die Maikäfer sind dumm!“ sagte ich mir. Meist half ich ihm dann aus seiner Not, indem ich ihm das eine Ende meines Federhalters hinhielt und hierdurch gelangte ich eines Tages zu einer der größten und glücklichsten Entdeckungen, so daß man wohl mit Verquinn sagen darf: „eine gute Tat bleibt nie ohne Lohn.“ Mein Maikäfer hatte sich also eines Tages wieder einmal an die Spitze meines Federhalters geklammert, und ich ließ ihn dort zu sich selbst kommen, während ich eine Zeile schrieb; wobei ich allerdings seinem Tun und Lassen mehr Aufmerksamkeit zuwandte als den Kriegstaten des Julius Cäsar, deren Bericht ich gerade übersehte. Würde er fortfliegen oder an der Feder hinabklettern? Von welchen Kleinigkeiten hängen doch oft die größten Dinge ab! Hätte er ersteres beschlossen, so wäre aus meiner Entdeckung nichts geworden, und ich ahnte sie noch nicht einmal. Glücklicherweise begann er hinab zu klettern. Als ich sah, wie er der Tinte näher kam, hatte ich das Vorgefühl, die Ahnung, daß sich große Dinge ereignen würden. So ahnte Columbus, ohne die Küste zu sehen, daß er seinem Amerika nahe sein müßte.

An der Spitze der Feder angelangt, taucht der Maikäfer seinen Rüssel in die Tinte. Schnell ein reines Blatt — das ist der Augenblick der größten Erwartung.

Der Rüssel berührt das Papier, zieht eine Tintenspur, und so entsteht eine wunderbare Zeichnung. Bieweilen hebt und senkt der Maikäfer auf seinem Wege den Rüssel, sei es nun mit geistvoller Ueberlegung oder weil das Vitriol seinen Körper in Bewegung bringt; so entsteht eine Reihe von Punkten, ein Werk von wunderbarer Zartheit. Ein anderes Mal ändert er seinen Sinn und wendet sich um; dann wird er wieder anderen Sinnes und kehrt zurück; es entsteht ein „S!“ — . . . Bei diesem Anblick geht mir ein plötzliches Licht auf.

Ich tauche den Rüssel des Käfers tief in die Tinte ein und setze das wunderbare Tier auf die erste Seite meines Festes; dann lenke ich, mit einem Strohhalm bewaffnet, seinen Gang so, daß es selbst meinen Namen schreibt! Das dauerte wohl zwei Stunden! Aber welches Meisterwerk entstand auf diese Weise!

„Die edelste Eroberung, die der Mensch jemals gemacht hat“, sagt Buffon, „ist“ — nun, doch gewiß der Maikäfer!

Um dieses Werk zu leiten, war ich nahe ans Fenster gerückt. Wir waren gerade beim letzten Buchstaben angelangt, als eine Stimme mich leise anrief:

„Mein Freund!“
Ich blinnte die Strafe hinab. Niemand war zu sehen.

„Hier!“ rief die Stimme wieder.

„Wo?“ fragte ich zurück.

„Im Gefängnis!“

Nun wurde es mir klar, daß diese aus dem vergitterten Fenster herüberfliegenden Worte aus dem Munde jenes Verbrechers kamen, dessen Lächeln mich vor kurzem erst so ganz außer Fassung gebracht hatte. Ich wich bis in den entferntesten Winkel meines Zimmers zurück.

„Fürchten Sie sich nicht“, fuhr die Stimme fort, „ein braver Mensch spricht zu Ihnen . . .“

„Glender Schurke!“ rief ich entsetzt zu ihm hinüber, „wenn Ihr noch weiter zu mir redet, werde ich den Wachtposten dort unten herbeiwinken.“

Er schwieg einen Augenblick.

„Als ich neulich hierher geführt wurde“, fuhr er dann fort, „sah ich Ihnen von der Strafe aus in das Gesicht und glaubte zu erkennen, daß Ihr Herz großmütig genug sei, um ein unglückliches Opfer der Ungerechtigkeit der Menschen zu beklagen . . .“

„Schweig!“ rief ich wieder. Ihr seid ein Verbrecher, der einen Greis und ein Kind getötet hat!“

„Ach! Ich sehe, Sie sind ebenio verblendet, wie alle anderen. Und doch sind Sie noch viel zu jung, um schon an das Böse zu glauben!“

Er verstummte, da er jemand auf der Strafe vorübergehen hörte. Es war ein schwarzgekleideter Herr. Ich erfuhr später, daß es der Beamte einer Bestattungsgesellschaft gewesen war.

Als dieser Mann sich entfernt hatte, begann der Gefangene von neuem:

„Das war der würdige Gefängnisprebiger. Der weiß, Gott sei Dank, daß mein Herz rein und meine Seele fledenlos ist!“

Wieder verstummte er. Dieses Mal kam ein Gendarm vorbei: Ich hätte denselben gern angerufen, um ihm mitzutheilen, was der Gefangene zu mir gesagt hatte, aber die Worte des Verbrechers hatten schon einen so starken Eindruck auf meine leichtgläubige Seele gemacht, daß ich diese Regung unterdrückte. Ueberdies sagte ich mir, daß es ein Verrat gewesen wäre, da der Gefangene der Unschuld meines Gesichtes vertraut hatte. Ich hätte damit dieses Lob, das meiner Eigenliebe schmeichelte, Lügen gestraft. Ich sagte ja vorhin schon, daß diese Eigenschaft sich von allem nährt; nichts ist zu gering, um sie nicht angenehm zu kitzeln.

Nachdem dieses Gespräch, welches mich an das Fenster gelockt hatte, beendet war, da der Gefangene von nun ab schwieg, wandte ich mich wieder meinem Maikäfer zu.

Sicher muß ich vor Schreck ganz blaß geworden sein. Der Schaden war groß, untilgbar! Ich ergriff zunächst denjenigen, der ihn verursacht hatte und warf ihn zum Fenster hinaus. Dann prüfte ich besorgt die Lage der Dinge.

Ueber einen Teil des vierten Kapitels des „Gallischen Krieges“ lief eine lange schwarze Spur gerade bis zum Rande des linken Blattes hinüber, von dort war der Käfer, da ihm der Rand zu steil gewesen war, um daran herunter zu klettern, wieder zum rechtsseitigen Rande heruntergekrochen; dann war er, als er den oberen Rand der Seite erreicht hatte, von dem Buche auf den Rand des Tintenfassess hinüber

gekrochen, von wo er zu feinem und meinem Unglück auf einem sanften und glatten Abhang in den höllenschwarzen Abgrund des Tintenfassess hinunter geglitten war!

Nun aber war der Käfer, da er gesehen, daß er sich verirrt hatte, schleunigst zurückgekehrt und, vom Kopf bis zu den Füßen in Trauer gehüllt, aus dem Tintenfaß herausgekrochen, um auf das vierte Kapitel des „Gallischen Krieges“ zurückzukehren, wo ich ihn, der doch nichts davon verstand, sitzend fand.

Da waren nun schreckliche Kleckse, Seen, Ströme und eine ganze Reihe von traurigen Schmierereien entstanden, die ganz der Zartheit und des Geistes entbehrten — kurz, ein schreckliches, schwarzes Durcheinander!

Und dieses Buch war eine meinem Lehrer gehörige Eheverausgabe in Quarsformat, die er mir mit den ernstesten Ermahnungen anvertraut hatte. Es lag klar auf der Hand, ich war verloren.

Ich tupfte die Tinte mit einem Löschblatt ab und ließ das Blatt trocknen; dann begann ich über meine Lage nachzudenken. Meine Angst war größer als meine Gewissensbisse. Am meisten fürchtete ich, die Spielerei mit dem Maikäfer eingesehen zu müssen. Mit welcher schrecklichen Wut würde mein Lehrer mich tadeln wegen dieser schmachvollen Gemohnheit, in einem Alter, wo ich, wie er meinte, schon zur Vernunft gekommen sein müßte, mit gefährlichen und sehr wahrscheinlich unmoralischen Kindereien meine Zeit zu vertrödeln! Der Gedanke daran machte mich schauern.

Satan, dem ich damals noch nicht mißtraute, war schnell bei der Hand, mir einige Beruhigungsmittel zu bieten. Satan ist in der Stunde der Versuchung stets bei der Hand. Er schlug mir eine ganz kleine Lüge vor. Während meiner Abwesenheit habe sich die abscheuliche Raze der Nachbarin in das Zimmer geschlichen und das Tintenfaß über das vierte Kapitel des „Gallischen Krieges“ geworfen. Da ich zwischen den Stunden nicht ausgehen durfte, müßte ich meine Abwesenheit damit begründen, daß ich mir eine Feder habe kaufen wollen. Da aber die Federn in einem mir zugänglichen Schranke lagen, sollte ich sagen, ich habe den Schlüssel am Tage vorher in der Abwesenheit verloren. Da ich aber am Tage vorher nicht die Erlaubnis gehabt hatte, Baden zu gehen, und es auch garnicht getan hatte, so würde ich hierdurch eingestanden haben, daß ich ohne Erlaubnis gegangen sei; und indem ich mich dieses Vergehens beschuldigte, machte ich die ganze kunstvoll aufgebaute Lüge wahr-

scheinlich und verringerte zugleich meine Gewissensbisse, da ich großmütig ein Vergehen eingestand, das ich garnicht begangen hatte, was in meinen Augen meine Schuld fast ganz aufwog. . . .

Kaum hatte ich dieses Meisterwerk von Gedankenverknüpfungen zu Ende erkennen, als ich Herrn Ratie schon die Treppe heraufkommen hörte.

In meiner Verwirrung klappte ich das Buch zu, öffnete es wieder, schloß es noch einmal und öffnete es schnell wieder, damit der Kleck für sich selbst spräche und mir die schreckliche Verlegenheit der ersten Enthüllung erspart bliebe. —

Herr Ratie kam, um mir eine Unterrichtsstunde zu erteilen. Ohne das Buch zu sehen, legte er seinen Hut beiseite, rückte sich seinen Stuhl zurecht, setzte sich und putzte sich die Nase. Um meine Fassung zu bewahren, putzte ich mir ebenfalls die Nase, worauf Herr Ratie mich starr ansah.

Ich begriff zunächst nicht, daß Herr Ratie prüfen wollte, in welcher Absicht ich mir fast im gleichen Augenblick, wie er die Nase gepuzt haben könnte, und so schlug ich, da ich glaubte, er habe den Kleck schon gesehen, die Augen nieder; denn jein forschendes Schweigen verwirrte mich mehr, als die Fragen, auf die ich vorbereitet war, es hätten tun können. Endlich begann er in feierlichem Tone: „Ich lese in Ihrem Gesicht . . .“

„Nein, Herr Ratie . . .“

„Ich sage Ihnen, ich lese in Ihrem Gesicht . . .“

„Nein, Herr Ratte, es war die Kaze“, unterbrach ich ihn.

Herr Ratte erblaste, so sehr schien ihm diese Antwort alle schieflichen Grenzen der Ehrerbietung zu überschreiten, und er wollte schon lebensgefährlich auffahren, als seine Augen auf das schreckliche Gesichte fielen, dessen Anblick ihm einen jähen Schreck verursachte, der sich rückwirkend auch auf mich übertrug.

Der Augenblick war gekommen, in dem ich das Gewitter über mich herauf beschwören mußte.

„Herr Ratte“, begann ich, „während ich ausging — die Kaze — um eine Feder zu kaufen — die Kaze — weil ich den Schlüssel verloren hatte — in der Badeanstalt gestern — die Kaze —“ je länger ich sprach, desto schrecklicher wurde der Blick meines Lehrers, sodas ich schließlich, da ich diesen furchtbaren Blick nicht länger mehr ertragen konnte, ohne weiteres in das Geständnis meines Verbrechens ausbrach: „Ich lüge — Herr Ratte, — ich selbst bin schuld an diesem Unglück.“

Es herrschte tiefes Schweigen.

* * *

„Wundern Sie sich nicht,“ begann Herr Ratte endlich in feierlichem Tone, „wenn das Uebermaß meines Zornes dessen Ausbruch unterdrückt und verzögert. Ja, ich möchte fast sagen, das ich nicht im Stande wäre, den passenden Ausdruck zu finden für — In diesem Augenblick flog ein leises Lächeln über mein Gesicht.“

Wieder entstand ein feierliches Schweigen.

Endlich erhob sich Herr Ratte. „Sie werden zwei Tage lang das Zimmer hüten, um über Ihr Vergehen nachzudenken, während ich überlegen will, was ich in einem so ernsten Fall zu tun habe . . .“

Darauf ging Herr Ratte, verschloß mich in das Zimmer und nahm den Schlüssel mit.

Das offene Eingeständnis hatte mein Gewissen erleichtert und der Fortgang meines Lehrers mich von Scham befreit, so daß mir die ersten Augenblicke meiner Gefangenschaft so recht wie eine glückliche Befreiung erschienen; und hätte Herr Ratte mir nicht die Aufgabe gestellt, zwei Tage lang über mein Vergehen nachzudenken, so wäre ich sehr vergnügt gewesen, wie man es zu sein pflegt, wenn man eine gefährliche Krise überstanden hat.

Ich fing also an zu überlegen; aber die Gedanken wollten mir nicht kommen. So viel ich auch über meinen Fehler grübeln mochte, ich konnte als einziges Vergehen nur die Lüge entdecken, die ich jedoch durch mein Geständnis wieder gut gemacht hatte, und ich freute mich jetzt, daß dieses so bald erfolgt war. Dennoch versuchte ich aus Anstandesgefühl, meine Schuld zu bereuen; da ich aber sah, wie schwer es mir wurde, wirkliche Reue zu empfinden, begann ich zu fürchten, daß mein Herz schon wirklich so verderbt und unrein sei, wie Herr Ratte behauptete, und ich nahm mir in tiefster Verzweiflung vor, in Zukunft nicht mehr zu lügen.

So weit war ich in meinem Nachdenken gekommen, als unten in der StraÙe der Kucherverkäufer vorüber kam. Der Gedanke, Kuchen zu essen, regte sich natürlich in meinem Innern, aber ich trug Bedenken, dieser Verführung des Fleisches nachzugeben, zu einer Zeit, wo ich an meiner Seele arbeiten sollte, und so ließ ich, ruhig im Hintergrunde meiner Stube sitzend, den Verkäufer warten und schreien.

Diejenigen aber, die jemals die Kucherverkäufer beobachtet haben, wissen, wie hartnäckig sie an ihren Kunden festhalten. So war auch dieser, obwohl er mich noch immer nicht am Fenster erscheinen sah, durchaus nicht geneigt, aus diesem Umstande einen für seinen Handel ungünstigen Schluß zu ziehen, sondern er fuhr fort, mit dem festesten Vertrauen in meine Nachsichtigkeit seine Ware auszurufen. Nur fügte er dem Worte „Kuchen“ noch die verlockende Bezeichnung „ganz heiÙe“ hinzu, und ich muß gesehen, daß dieser Zusatz schlimme Verheerungen in meinen moralischen Grundfassen anrichtete. Glücklicherweise merkte ich dies und legte denselben die Zügel an.

Doch hielt ich es für meine Pflicht, den draven Händler, der meinetwegen seine köstliche Zeit verlor, nicht länger in seinem Irrtum zu belassen; ich trat

an das Fenster, um ihm zu sagen, daß ich heute keine Kuchen kaufen wollte.

„Schnell“, rief er hinauf, „ich bin eilig —“. Ich sagte schon, daß er ein festeres Vertrauen in mich setzte als ich selbst.

„Nein“, erwiderte ich; „ich habe kein Geld.“

„Ich schieÙe vor.“

„Und dann habe ich auch keinen Hunger.“

„Ach was, Lüge.“

„Und dann bin ich sehr beschäftigt.“

„Schnell!“

„Und dann bin ich auch eingesperrt.“

„Ach, Sie sind langweilig!“ sagte er und nahm seinen Korb, als wolle er weitergehen.

Diese Bewegung machte auf mich einen wunderbaren Eindruck. „Wartet!“ rief ich ihm zu. Wenige Minuten später zog ich in einer kunstvoll an einen Bindfaden angehängenen Mütze zwei ganz heiÙe Kuchen in die Höhe.

Du dummer Maikäfer, dachte ich, während ich meine Kuchen verzehrte, der Du mit vier Flügeln zum Fliegen Dich in ein TintenfaÙ stürzest! Ohne Deine unbegreifliche Dummheit würde ich ruhig meine Arbeiten gemacht haben, ich wäre vernünftig gewesen, Herr Ratte wäre zufrieden gewesen, und auch ich wäre mit mir selbst zufrieden gewesen, — ich würde nicht gelogen haben und hätte jetzt keinen Stubenarrest . . . — Du dummer Maikäfer.

Welch glücklicher Gedanke war mir da gekommen! Ich hatte den Sünderbock gefunden, so daß mein Gewissen, nachdem ich ihm meine Mißthaten aufgeladen hatte, sich wieder in eine wundervolle Ruhe einwiegte. Und ich glaube diese wurde noch durch den Umstand erhöht, daß die Empörung meines Lehrers so groß gewesen war, daß er ganz vergessen hatte, mir Arbeiten aufzugeben. So hatte ich also zwei Tage ohne Arbeiten vor mir, und das war wohl von allen Strafen die schönste, die ich mir hätte wählen können!

Nachdem ich so mein Gewissen beruhigt, wollte ich, da ich zwei Festtage vor mir hatte, mein Zimmer durch einige Anordnungen verschönern, die mir sehr wünschenswert erschienen. Das erste war, daß ich die Ehevertragsausgabe, das Wörterbuch und alle übrigen Unterrichtsbücher und Hefte aus meinem Gesichtskreis verbannte. Nachdem ich diesen Gedanken ausgeführt hatte, empfand ich ein ebenso angenehmes wie mir neues Gefühl — mir war, als hätte man mir meine Fesseln gelöst. So sollte ich in der Gefangenschaft den ganzen Zauber der Freiheit kennen lernen.

Und wie groß war dieser Zauber! Ganz nach Belieben schlafen, nichts tun, träumen zu dürfen . . . und das in jenem Alter, wo unsere eigene Gesellschaft uns so süÙ ist, wo unser Herz so reich ist an reizenden Unterhaltungen, unser Geist so wenig wählerisch in seinen Freuden; wo die Lust, der Himmel, das Feld, die Mauern der Häuser, kurz, alles um uns her im Stande ist, zu uns zu reden und unsere Seele zu bewegen; wo eine Mätkäfer für uns das Weltall ausmacht, und ein Maikäfer einen kostbaren Schatz! Ach, könnte ich doch noch einmal in jenes glückliche Alter zurückkehren, noch einmal diese köstlichen Freuden genießen! Wie ist die Sonne heute glanzlos! Wie traurig sind unsere Freuden! Immer wieder flieÙt dieser Gedanke mir in die Feder. So oft ich schreibe, drängt es mich, ihm Ausdruck zu verleihen; tausendmal habe ich ihn schon ausgesprochen, und immer wieder muß ich es tun. Vergebens ist das Glück mein Begleiter, vergebens hat mir jedes entleerende Jahr sein gutes gebracht, vergebens fliesen mir die Tage rein und heiter dahin: nichts ist im Stande, die Erinnerungen an jene Zeit aus meinem Herzen zu tilgen; je älter ich werde, desto jünger erscheinen mir diese, und umso mehr sind sie mir ein Gegenstand rührender Begehrnt. Ich besitze mehr, als ich mir wünschen könnte, aber ich sehne mich nach jenem Alter der Wünsche zurück; die wirklichen Güter erscheinen mir weniger köstlich als jene schleierhaften aber glänzenden Wolfengebilde, die mich damals umschwebten und meine Seele in einen beständigen Nausch erhielten.

Auch heute noch seid ihr da, ihr frischen Morgen, du blauer Himmel und du lieblicher See; aber . . . wo ist euer strahlender Glanz geblieben? Wohin ist euer Reichtum geschwunden? Wohin euer

unbeschreiblicher Zauber der Freude, des Geheimnisses, der Hoffnung? Ihr erkrumt meine Augen, aber ihr vermögt nicht mehr, meine Seele zu bewegen; ich bin kalt gegen eure heiteren Lockungen: um euch wieder zu lieben, muß ich Jahre überspringen und in jene Vergangenheit zurückkehren, die nie mehr wiederkehren wird. Wie traurig ist diese Wahrheit, wie bitter dieses Gefühl!

(Fortsetzung folgt).

Die Klugen und die Schläuen.

Roman von Arthur Zapp.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

in Lächeln grimmtiger Genugtuung zuckte um Joshua Cunninghams Lippen und aus seiner haßerfüllten, schadenfrohen Brust rang sich der Ausruf empor: „Der Dummkopf!“

Dann erhob er sich und streckte seinem Chef aufrichtig bewundernd seine Hand entgegen.

„GroÙartig, Mr. Bradley!“ sagte er. „Das war eine Meisterleistung. Sie sind der genialste Kaufmann, den ich je in meinem Leben kennen gelernt habe.“

Und dann, eifertig seinen Hut vom Nagel nehmend, schloß er: „Sie entschuldigen mich jetzt. Ich habe noch vor dem Lunch eine dringliche Privatbesorgung.“

Stracks nach Madison Square begab sich Joshua Cunningham und ließ sich bei Carrie Bradley melden. Dem Procuristen und Vertrauensmann ihres Vaters mußte Carrie schon so viel Rücksicht erweisen, ihm noch eine letzte persönliche Auseinandersetzung zu gewähren, obwohl doch auch für ihn nichts dabei herauskommen konnte, als höchstens Ärger und Aufregung.

Aber Joshua Cunningham trat ihr statt mit Vorwürfen und Protesten mit seiner sanftesten, demütigsten Miene entgegen. Er machte gar keinen Versuch, sie zu seinen Gunsten umzustimmen, sondern er erklärte mit großer Selbstverleugnung: „Ich beschwöre mich, ich füge mich Ihrem Willen, Miß Bradley; ich weiß ja, daß ich Ihrer nicht wert bin, obwohl Sie keinen Menschen finden werden, der Sie mehr verehrt, der sich mehr bestreben würde, Ihnen zu dienen und Ihnen das Leben angenehm zu machen. Aber ich halte es für meine Pflicht, schon als Freund der Familie, Sie zu warnen. Ich kann nicht ruhig zusehen, wie Sie ihrem Verderben entgegengehen. Mr. Henning hat ja gewisse Eigenschaften, die eine junge Dame besitzen mögen. Aber ich hatte nie geglaubt, daß auch Sie — Miß Bradley, sich von Neugierlichkeiten dermaßen beeinflussen lassen, daß Sie über alles andere hinwegsehen.“

„Ueber alles andere?“ fragte Miß Carrie und zog ihre Augenbrauen zusammen.

„Nun ja,“ fuhr der Procurist fort, und seine wahren Gefühle durchbrachen die angemessene Maske des Biedermanns und wohlthätenden Freundes, „er ist ein Träumer, ein unreifer Kopf, ein Mann, der nicht imstande ist, für sich selbst zu sorgen, und dem das Leben noch übel mißspielen wird. Es fehlt ihm alles, um vorwärts zu kommen: Energie, klarer Blick, Klugheit . . .“

Carrie Bradley unterbrach den Sprechenden mit einer stolzen Handbewegung. Ein feines ironisches Lächeln schwebte um ihre Lippen. „Ich danke Ihnen, Mr. Cunningham,“ sagte sie. „Es war mir zwar interessant, Ihre Auffassung von dem Charakter meines zukünftigen Gatten kennen zu lernen. Ich habe mir aber mein eigenes Urteil gebildet und — sie richtete sich stolz empor, und ihre Innern nahmen einen kalten, abweisenden Ausdruck an — „deshalb will ich Sie nicht bemühen. Ich brauche wirklich niemandes Rat in dieser wichtigsten Angelegenheit meines Lebens.“

Joshua Cunningham bis sich in stillen Ingrimm auf die Lippen. In seinen Augen züngelte zwar immer noch die Flamme des Hasses und der stillen Wut, aber er bemühte sich im übrigen, wieder den Ton und die Haltung des selbstlosen Menschenfreundes anzunehmen.

„Ich — wie werde ich mir denn erlauben, Ihnen einen Rat aufzubringen. Miß Bradley!“ verteidigte er sich. „Ich weiß ja, daß sie allein zu urteilen imstande sind. Aber ich befürchte, es fehlte Ihnen noch bisher an der richtigen Gelegenheit. Es ist ja bekannt, daß Mann und Frau einander erst in der Ehe kennen lernen, daß heißt, wenn es zu spät ist. Ich will mir ja nur erlauben, Ihnen bestimmte Tatsachen mitzuteilen. Das halte ich, wie gesagt, für meine Pflicht. Sie mögen dann selbst urteilen.“

„Tatsachen?“ fragte Carrie und sah den ihr Gegenüberstehenden argwöhnisch an. „Wirklich nur Tatsachen, Mr. Cunningham?“

„Nur Tatsachen, Miß Bradley, deren Richtigkeit Mr. Bradley, Ihr Vater, Ihnen bekräftigen kann.“ Carrie Bradley sah ein paar Augenblicke nachdenklich, hörend zu Boden. Dann erhob sie in plötzlichem Entschluß ihre Augen, deutete auf einen in der Nähe des Prokuristen stehenden Stuhl und nahm selbst Platz.

„Nun, dann teilen Sie mir, bitte, Ihre Tatsachen mit, Mr. Cunningham!“ forderte sie ihn auf.

Ueber Joshua Cunninghams Züge flog ein hämisches triumphierendes Lächeln. Er setzte sich und begann nun zu berichten von der Erfindung Dietrich Hennings und dem Vertrage, den er — als Erfinder — mit Carries Vater geschlossen. Er rühmte dabei die Gewandtheit, die außerordentliche Klugheit und Geschicklichkeit, die Mr. Bradley bei dem ganzen Geschäft bewiesen habe, und schilderte die kindliche Unbeholfenheit des Erfinders in den schwärzesten Farben.

„Sie werden selbst einsehen, Miß Bradley,“ schloß er, „daß Sie mit einem solchen Manne an den Bettelstab kommen müssen. Ein Mann, der so wenig seinen Vorteil wahrzunehmen versteht, der so blind und unerfahren im Leben herumtappt, wird es niemals zu etwas bringen, mag er beginnen, was er will.“

Der Haß, die zornige Gemüthung, die ihn erfüllten, machten sich wieder in dem züngelnden Miß seiner kleinen grauen Augen und in dem Berzerrten seiner Mundwinkel Luft. Aber nur für eine kurze Sekunde. Dann troff er äußerlich wieder von Sanftmut und Menschenfreundlichkeit.

„Ich spreche ja nicht für mich,“ fuhr er fort. „Mir kommt es nur darauf an, Sie aufzuklären und zu warnen, kurz, meine Pflicht als Freund und der Ihrer Familie zu erfüllen. Ich will ja nur, daß, wenn ich schon verzichten muß, Sie nicht eine Wahl treffen, die Sie ja früher oder später unbedingt gereuen muß. Sie werden nun wissen, was Sie zu tun haben, Miß Bradley.“

Wäre Joshua Cunningham von seinem wütenden Haß, von seinem Verlangen, dem verhassten Nebenbuhler zu schaden und sich auch an Miß Bradley zu selbst zu rächen, nicht so ganz und gar benommen und geblendet gewesen, die Miene, mit der Carrie seinen Bericht anhörte, hätte ihm zu denken gegeben.

„Ja, ich weiß, was ich zu tun habe, Mr. Cunningham,“ antwortete Carrie Bradley in sehr energischem, bestimmten Ton. „Ich danke Ihnen. Ihre Mitteilung ist mir außerordentlich wertvoll. Ich sehe, daß ich mich nicht getäuscht habe. Ja, Mr. Henning ist ein edler, argloser, lauterer Charakter. Meine Aufgabe wird es sein, für ihn in allen Anlässen des praktischen Lebens die Augen offen zu halten.“

„Wie?“ rief Joshua Cunningham und sprang bitter enttäuscht auf. „Sie denken immer noch daran, sich einem Mann anzuvertrauen, der Ihnen doch nur Geringschätzung . . .“

Carrie Bradley unterbrach den Sprechenden abermals und schüttelte sehr energisch mit dem Kopf. „Sie irren. Ich habe eine andere Ansicht. Was Ihnen Geringschätzung einflößt, erfüllt mich mit Bewunderung und innigster Sympathie.“

Ein stolzes, strahlendes Lächeln breitete sich verklärend über ihre Züge.

„Ob ich noch daran denke, mich Mr. Henning anzuvertrauen? Nun, ganz gewiß!“

* * *

Mit ihrem Vater hatte Carrie Bradley noch an demselben Abend eine längere Aussprache. Als das Souper vorüber war und sie allein ungestört bei

einander im Parlor saßen, erhob sie sich plötzlich mit einem ernsten, fast feierlichen Gesicht, und ihre Arme unwillkürlich über einander verschränkt, als gelte es, auch äußerlich die Energie und Entschlossenheit, von der sie in dieser Stunde ganz beherrscht wurde, zum Ausdruck zu bringen, begann sie: „Ich habe Dir eine wichtige Mitteilung zu machen, Papa.“

Mr. Bradley sah erstaunt von seinem Zeitungsblatt auf. Er war gerade in der interessanten Rubrik „Handel und Industrie.“

„Was hast Du denn? Carrie?“ fragte er.

„Ich wollte Dir nur mitteilen, Papa, daß ich mich heute verlobt habe.“

Mr. Bradley ließ das Zeitungsblatt auf den Tisch fallen, nahm das Vincenez, dessen er sich beim Lesen bediente, von der Nase und erwiderte kopfschüttelnd: „Heute? Das hast Du doch schon längst getan, und ich hoffe, daß Deine Hochzeit mit Mr. Cunningham noch vor Ende des Jahres stattfinden wird.“

„Du irrst, Papa,“ erklärte Carrie und sah ihrem Vater fest in die verwundert auf sie gerichteten

„Ich begreife Dich nicht, Papa,“ sagte sie. „Ich dachte mir, gerade Mr. Henning würde Dir als Schwiegervater erwünschter sein als irgend ein anderer. Gerade ihn müßtest Du achten und hochschätzen.“

Mr. Bradley ließ ein kurzes, spöttisches Lachen hören, das seiner Tochter das Blut ins Gesicht trieb.

„Ja, Papa,“ fuhr sie fort und ihre Stimme zitterte nun doch vor verhaltener Erregung — „ich glaube sogar, Du wärest Dietrich zu Dank verpflichtet.“ Mr. Bradley blickte ganz erstaunt zu seiner Tochter auf.

„Zu Dank?“ wiederholte er. „Wie — wie meinst Du das?“

„Nun — die Arme der Sprechenden lösten sich und glitten langsam an ihrem Körper hinab — „seine Erfindung stellt Dir doch einen großen Gewinn in Aussicht, um so mehr, als Du Dir ja den Hauptanteil gesichert hast.“

In Mr. Bradleys Zügen spiegelte sich zuerst ärgerliche Ueberraschung. Dann aber malte sich spöttische Geringschätzung in seinen Zügen, während er fragte: „Woher meinst Du —? Hat ers Dir erzählt? Hat er sich bei der Tochter beklagt über den Vater?“

„Du irrst,“ erklärte Carrie, und der Eifer für den Geliebten veranlaßte sie, lauter und erregter zu sprechen, als sie es bisher während dieser Unterredung mit ihrem Vater getan hatte. „Nicht mit einem Wort hat Mr. Henning von seinen geschäftlichen Angelegenheiten zu mir gesprochen. Ich erfuhr es von Mr. Cunningham, der mir auch von dem Vertrag erzählte, den Du mit Mr. Henning geschlossen hast.“

Der alte Herr machte eine Bewegung des Staunens und schüttelte mißbilligend mit dem Kopf.

„Also Cunningham?“ — murmelte er. „Nun, gleichviel — jedenfalls wirst Du nun selbst beurteilen können, daß dieser Henning ein Tropf, ein Dummkopf ist!“

In Carrie Bradleys Augen sprühte es. „Ein Dummkopf, Papa, der Erfinder eines Apparats, von dem Du Dir selbst einen großen Erfolg versprichst?“

„Nun ja —“ der Sprechende schnitt eine Grimasse, die halb Bewunderung, halb einen ärgerlichen Widerspruch ausdrückte — „er hatte eine glückliche Idee gehabt, überhaupt er besitzt eine gute Fachbildung, aber ein Dummkopf ist er doch, der im praktischen Leben immer unten bleiben wird, dem alle seine Kenntnisse nie zu Vermögen, nie zu Reichtum verhelfen werden.“

Carrie Bradley sah ihren Vater mit großen, leuchtenden, durchdringend blickenden Augen an.

„Du brauchst ihm ja nur den gerechten Anteil an dem voraussichtlichen Ertrage seiner Erfindung, der ihm gehört, zukommen zu lassen, Papa.“

Der Kaufmann fuhr empört in die Höhe.

„Wie — was sagst Du da, Carrie?“

In den Zügen und der Haltung des jungen Mädchens kam der peinigende Kampf zwischen dem angeborenen und anerzogenen Respekt vor dem Vater und dem unwillkürlich hervorbrechenden starken Interesse für den Geliebten zum barediten Ausdruck.

„Ich meine, Papa,“ erwiderte sie, „Du solltest von den Vorteilen, die Dir der Vortrag mit Mr. Henning einräumt, seinen Gebrauch machen. Ich meine, Papa, Dein Stolz, Dein Selbstgefühl und Dein Gerechtigkeitsgefühl sollten Dich abhalten, einen anderen der Früchte seiner Arbeit zu berauben.“

Mr. Bradley brauchte ein paar Sekunden, um sich von dem grenzenlosen Erstaunen zu erholen, in das ihn die Worte seiner Tochter versetzten.

„Ich,“ brach er endlich mit der Entrüstung los, die ihn bei dem Gedanken erfüllte, er solle sich eines geschäftlichen Gewinnes, den er durch seine Gewandtheit als Geschäftsmann erlangen, freiwillig begeben, „ich beraube ihn der Früchte seiner Arbeit? Unfinn! Das tut er selbst, seine Dummheit, seine Schwerfälligkeit, sein unpraktischer Sinn. Warum sperrt er nicht die Augen auf, warum nimmt er nicht sein Interesse wahr, so gut wie ich das meine? Als Geschäftsmann habe ich das Recht, aus allen meinen geschäftlichen Unternehmungen so hohen Gewinn zu ziehen, als ich nur irgend vermag. Und ich soll nun

Gedanken zum Tage.

Wenn Du ein Kind hast, gib es nicht
In fremde, kalte Hände,
Der Mutter Liebe ist Sonnenlicht,
Ist wahre Lebenspende.

Halt fern das Kind vom Sturmgebraus,
Noch gleich es einer Blume —
Dann wird zum Garten Dir das Haus,
Zum stillen Heiligthume.

Und drängt ihr nach Besitz, nach Geld,
Denk auch der edelsten Pflichten,
Sonst kann der wilde Strom der Welt,
Das Herzensglück vernichten.

Was ist denn Reichtum? Dit nur Tand,
Sier Glanz, dort rauschende Feste —
Der Eltern Sorge ist Glückes Brand,
Die Liebe der Mutter das Beste.

Ist echtes Gold und köstliches Gut —
Da braucht man kein Erbarmen —
Das Kind in treuer Mutter Hut.
Das ist der Schatz der Armen!

Berlin.

Albert Hömer.

Augen. „Ich hatte Mr. Cunningham meine Hand nur bedingt, in einer gewissen Voraussetzung zugelegt. Diese Voraussetzung hat sich als irrig erwiesen. Jetzt, da der Mann, dem immer meine Liebe und meine Achtung gehört haben, wider Erwarten zurückgekehrt ist, jetzt, da Dietrich Henning wieder da ist, kommt Mr. Cunningham nicht mehr in Betracht.“

Der alte Herr zog seinen Stuhl zurück, um seine Tochter, die dicht vor ihm stand, betrachten zu können. Seine Gefühle machten sich in dem drastischen Ausruf Luft: „Du bist nicht recht geistes, Carrie!“

„Warum, Papa, weil ich Mr. Hennings Frau werden will?“

Die Ruhe Carries, die ganz gelassen aussah und in deren Gesicht sich keine Muskelbewegung, brachte den alten Herrn nur noch mehr in Harnisch.

„Unfinn!“ sprudelte er erregt heraus. „Davon kann gar keine Rede sein. Und sich mit der Rechten aufgeregt ins Haar greifend, fügte er klagend hinzu: „Ich habe recht's Unglück mit meinen Kindern. Es scheint, daß Du Dir vorgenommen hast, es Deinem Bruder Harry nachzutun.“

Carrie Bradleys Augen blickten immer noch mit derselben unerschütterlichen Ruhe, Festigkeit und Klarheit. Nur ihr Atem ging etwas tiefer, als sie sich jetzt zu ihrer Erwidrerung anschickte.

den Vorteil, den ich meinem Scharfsinn, meiner Klugheit zu verdanken habe, mutwillig aus der Hand geben? Dann müßte ich ja gerade solch ein ausgemachter Dummkopf sein, wie dieser Mr. Henning!"

Die Situation hatte viel Ähnlichkeit mit jener anderen Szene, die sich vor Monaten zwischen Mr. Badley und seinem Sohn abgespielt hatte. Auch Carrie stand ihrem Vater mit flammenden Augen gegenüber, auch sie wurde von Empfindungen bewegt, die zu denen ihres Vaters einen feindlichen Gegensatz bildeten.

"Papa, Papa," sagte sie tiefatmend und bemüht, wenigstens in dem Ton ihrer Stimme den kindlichen Respekt festzuhalten, den sie in diesem Augenblicke nicht empfinden konnte, "Papa, ist es wirklich Klugheit, die Dich befähigt hat, Dein materielles Interesse Mr. Henning gegenüber in so überlegter Weise zu wahren? Sind es wirklich die klugen Leute, die die großen Vermögen erwerben? Ich glaube, Papa, Du verwechselst Schlaue mit Klugheit. Die Klugheit, Papa, ist zugleich mitleidig. Die Schlaue aber ist eine niedrige Abart des Geistes und sie ist keine Eigenschaft der wahrhaft intelligenten Leute der Nation, der großen Dichter und Philosophen, der Erfinder, der großen Feldherrn, der Weisen und Gelehrten."

"Carrie!" rief der Kaufmann drohend. "Aber die Empfindungen und Gedanken, die seit Monaten und Jahren in ihr gekümmert, gewachsen waren und gezährt hatten, brängten ungestüm an die Oberfläche.

"Wenn alle Männer gedacht und gehandelt hätten wie Du, Papa," rief sie mit erhobener Stimme, "so würden wir keine Vereinigten Staaten mehr haben, kein eigenes Vaterland, und unsere Flagge würde in der Welt keine Achtung mehr genießen. Die Nation ist nicht von den schlauen Kaufleuten gerettet worden, sondern von denen, die sich für große Ideen begeistern, während Du, Papa, kaltblütig nach dem Stande des Baumwollensmarktes fragst und in dem Kriege nur eine Gelegenheit siehst, Dich zu bereichern. Ja, Dietrich Henning ist arm; aber gerade deshalb bewundere ich ihn und liebe ihn, weil er die Eigenschaften besitzt, die ihn sein persönliches Interesse vergessen lassen, während er zur Front eilt, bereit, für eine große Idee zu sterben. Und wenn Du mir verbietest, Papa, dem Manne mich zu eigen zu geben, den ich vom Grund meines Herzens achte und liebe, so muß ich Dir zum erstenmal in meinem Leben den Gehorsam aufkündigen. Ich kann nicht anders."

Sie sagte es mit aller Entschiedenheit ihres energischen, mutigen Herzens, mit aller Kraft ihrer heiligsten Ueberzeugung, recht zu handeln. Dann wandte sie sich ab und schritt langsam zur Tür hinaus.

Der Millionär stand da wie erstarrt, und unfähig, sich zu einer Erwiderung aufzuraffen, blickte er seiner Tochter nach wie einer übernatürlichen Erscheinung, von deren Existenz er bis dahin keine Ahnung gehabt hatte.

* * *

Sechs Monate sind vergangen. Der Chef der Firma George C. Bradley ist in dieser kurzen Spanne Zeit um ebenso viele Jahre gealtert. Tiefer und zahlreicher sind die Furchen in seinem Gesicht geworden, und sein früher straff aufrichteter Körper hat eine vornübergeneigte Haltung angenommen. Seine Energie und seine Geschäftsfreudigkeit sind einer lähmenden Unlust gewichen. Wozu arbeitet und erwirbt er? Er kann ja keinen Gebrauch von dem Ueberfluß machen, der ihm zur Verfügung steht, und seine Kinder haben keinen Anteil daran. Sie leben fern von ihm voll Bitterkeit und Groll gegen ihn. Einjam und verlassen ist er in seinem großen Hause: kein freundliches Lächeln, kein liebevoller Blick bewillkommt ihn, wenn er ermüdet und ermattet aus dem Geschäft nach Hause kommt.

Dt gehen ihm Carries Worte im Kopfe herum. Er hat seine Tochter nicht abhalten können, sich dem Manne ihrer Liebe von einem Friedensrichter anzuvertrauen zu lassen. Anfangs freilich füllte sich sein Herz mit Zorn und Erbitterung, und nannte er sie eine Törcin, eine Verblendete, eine Phantastin. Aber

nach und nach stellten sich Wehmut und Traurigkeit ein, und forternde Zweifel beschlichen ihn. Hat Carrie nicht doch recht? Ist er wirklich nicht der kluge Mann, für den er sich immer gehalten hat? Was nützen ihm nur seine Millionen? Ist er nicht arm bei all seinem Reichthum? Und hat er sich nicht selbst sein Schicksal bereitet? Kann man aber einen Menschen klug nennen, der mit eigener Hand alles von sich entfernt hat, was dem Leben Freude, Licht und Wärme verleiht?

Von Tag zu Tag steigerte sich der Trübsinn des Millionärs. Das Leben beginnt ihm als eine Last zu erscheinen. Er fühlt sich müde, und ein förmlicher Widerwille gegen die geschäftliche Tätigkeit mit ihren Aufregungen und Klagen, mit ihrem Hasten und Ueberflüssen erfasst ihn. Am liebsten möchte er sich zurückziehen und den Rest seiner Tage in Ruhe und Friede verleben.

Mit seinem Schwiegerjohn verkehrt der einsame Mann nur geschäftlich. Die Erfindung ist fertig, und der verbesserte Kopiertelegraph ist zum Patent angemeldet. Aber keine Freude erfüllt den Inhaber der Firma George C. Bradley bei der Aussicht auf die großen Einnahmen, die ihm aus Hennings Erfindung erwachsen werden.

Eine nicht zu besiegende Unruhe erfasst den sonst so ruhigen, seiner selbst sicheren Mann, ein Ueberlegen, ein Zweifelnd und Schwankend, ein Kämpfend und Ringen mit sich selbst. Heiße Sehnsucht regt sich in seinem Herzen und wächst von Tag zu Tag und nimmt von ihm ganz Besitz.

Und eines Tages tritt er den Weg zu Carries Wohnung an zu einer Stunde, in der, wie er weiß Henning abwesend ist. Seine Tochter empfängt ihn freundlich, ohne alle Anzeichen unwilliger Verwunderung, wie jemanden, den man längst erwartet hat. Erschüttert sieht sie ihn lange in das schmale, faltenreiche Antlitz, und liebevoll streicht sie ihm die abgemagerten Wangen.

"Aber Carrie", flüstert er gerührt hervor, "zürnst Du mir denn gar nicht?"

Carrie Henning bewegt langsam ihr Haupt.

"Nein, Papa," entgegnete sie. "Ich zürne Dir nicht, ich bedauere, ich bemitleide Dich."

Er zieht sie zerknirscht an seine Brust.

"Du hast recht," sagte er. "Ich bin ein armer, bedauernswerter Mann. Mein Leben ist einsam und freudlos, und ich habe keine Freude mehr an der Tätigkeit, die früher mein Lebenselement war. Deshalb komme ich, Dich zu bitten, mir die Last der Geschäfte tragen zu helfen und als Partner mit allen Rechten in meine Firma einzutreten."

"Wie, Papa? Das — das ist wirklich Dein Ernst?" ruft Carrie, und Tränen unwilliger Freude und Gemüthung treten ihr in die Augen.

"Ja, Carrie, das ist mein heiligster Ernst, aber ich stelle eine Bedingung."

"Eine Bedingung . . ."

"Ja, Du und Henning, Ihr müßt zu mir ziehen. Willst Du?"

"O Papa! Mit tausend Freuden!" Ein liebliches schelmisches Lächeln verklärt das Gesicht der jungen Frau, das in jeder Miene, in jedem Zuge von Glück und Zufriedenheit spricht.

"Komm, Papa!" fordert sie lebhaft auf, "und mach Dich zum Ausgehen fertig. Ich habe eine Ueberschuldung für Dich — eine große Ueberschuldung."

Unten vor der Tür steht Mr. Bradleys Equipage. Carrie nennt dem Kutscher eine Adresse, die Mr. Bradley sich nicht erinnert, je gehört zu haben.

"Wohin willst Du mich denn führen, Kind?" fragte er, als sie nebeneinander im Wagen saßen.

"Zu Harry, Papa!"

Der alte Herr zuckte leise zusammen, er sagt nichts. Aber ein zukommender Druck seiner Hand, die in der ihren ruht, verrät Carrie, daß sie das Rechte getroffen.

Harry ist nicht zu Hause, Mrs. Leiphold öffnet.

Mr. Bradley spricht ein paar verständliche Worte zu ihr, die Margarets Mutter mit zurückhaltender Miene aufnimmt.

"Wo ist Ihre Tochter, wo ist Margaret?" fragt der Kaufmann.

Da ertönt plötzlich aus dem Nebenzimmer ein feines kreischendes Kinderlärmchen. Mr. Bradley steht im ersten Moment ganz verwirrt. Dann bricht ein Strahl des Verständnisses aus seinen Augen und über sein Gesicht läuft ein heller Freudenchein. Mit beständigen Schritten tritt er über die Schwelle. Neben einem kleinen Kinderbettchen sitzt die junge Frau Margaret, die nun aufs höchste überrascht aufspringt und den Eintretenden mit schreckensvollen, weitgeöffneten Augen anstarrt.

Aber Mr. Bradley läßt sich keine Zeit, ihr Erklärungen zu geben. Er nickt ihr nur lächelnd zu. Dann beugt er sich über das kleine schreiende Wesen, das mit dunklen Augen zu ihm ausblickt, die ihn an die seines einzigen Sohnes erinnern. Carrie kommt ihm zu Hilfe. Sie nimmt das in ein Kunstwerk von schneeweißen Rippen und Spitzen gehüllte kleine Wesen aus dem Bettchen und überreicht es dem glückstrahlenden Großpapa, der es vorzüglich, behutsam und ängstlich entgegennimmt. Dem alten Herrn strömen die Augen über, als er nun das Kind seines Kindes in seinen Armen hält.

Eine ganze Weile blickt er stumm zu dem kleinen Geschöpfchen hinab, dann gibt er es Carrie zurück und wendet sich an die junge Mutter, die noch gar nicht recht weiß, wie ihr geschieht.

"Sie haben mich nicht nötig gehabt zu Ihrem Glück," redet er sie tief bewegt an. "Aber ich brauche Sie und meinen Sohn, um glücklich zu werden. Ich habe Ihnen schweres Unrecht getan. Um dieses süßen kleinen Wesens willen werden Sie mir verzeihen. Nicht wahr?"

Margaret ist viel zu bewegt, um sprechen zu können. Sie kann nur schluchzend ihrem Schwiegervater verhöhnt die Hand entgegenstrecken, die dieser lebhaft ergreift, um seine Schwiegertochter zum erstenmal in wirklicher Herzensbewegung an seine Brust zu ziehen.

* * *

Vier Wochen später wurde von dem großen Geschäftshause am Broadway das Firmenchild „George C. Bradley“ abgenommen und ein neues an seiner Stelle befestigt, das die stolze Inschrift führte: „Bradley, Son and Company.“

Die Verbannten.

Aus dem Französischen von A. Börner.

I.

Ich will schreiben.

Ich will schreiben! Die Erinnerung an ertragenen Schmerzen ist oft eben so süß wie das Gedenken an einen alten Freund.

Mein Leben wurde von den Stürmen des Unglücks durchstoßt, aber ich habe mich daran gewöhnt; heute finde ich die Kraft zu leben in der Erinnerung an meine Leiden. Heute spreche ich gern von meinem Unglück, wie ein alter Invalide gern mit dem Finger auf der Karte den Ort bezeichnet, wo er verwundet wurde.

Aber ich schreibe nicht in der ehrgeizigen Absicht, mich berühmt zu machen. Mit zwanzig Jahren habe ich schon viel durchlebt, viel gelitten, viel geliebt, und nun will ich die Geschichte meines Herzens in diesem Buche niederschreiben.

Ihr aber lest meine Geschichte nicht, Ihr Geschlecht der Glücklichen, die Ihr auf einer vom Zauber des Glückes verschönten Lebensbahn dahin eilt; Ihr möget Euer Leben mit lachenden und anmutigen Bildern umgeben. Ich aber habe ein treuloses Meer durchsegelt und nichts als Klippen gesehen.

Und auch Ihr sollt mich nicht lesen, Ihr schönen Frauen, die Ihr dem glänzenden Schwarm Eurer jungen Anbeter zulächelt und die Gegenwart damit ausfüllt, die Freuden der Vergangenheit zu zählen und das Glück der Zukunft schon im voraus zu ertröphen.

Ihr Rosen des Morgens schaukelt Euch dufend auf schwanken Stengeln im Hauche des Zephyrs. Stella war auch eine solche Rose wie Ihr, aber sie

verwelkte unter den sengenden Strahlen der Sonne und starb.

Für Euch nur schreibe ich, Ihr tief empfindenden Gemüther, die Ihr frühzeitig unter dem Stoß der Leidenschaften lüthet und lange von den Lehren des Unglücks zehrt.

In Eurer vertrauensvollen Jugend habt Ihr nur Verführung und Schändlichkeit gefunden. Schmerzliche Klagen begleiteten Euer reiferes Alter; die Gesellschaft hat Euch zurückgestoßen; die Menschen haben Euch gehaßt und Euer süßen Irrthümer sind einer nach dem anderen zergangen, wie die flüchtige Furche, die eine kurze Strecke dem Ruder folgt, um schließlich wieder zu zerfließen.

Kommt an mein Herz! Ich will Euch lieben, ich will Eure Schmerzen lindern, indem ich sie mit Euch theile, und wir wollen zusammen unser Unglück beweinen, wenn uns noch Tränen geblieben sind.

II.

Verbannung und Einsamkeit.

Ich war zwanzig Jahre alt; mit den letzten Sonnenstrahlen des Mai hatten sich die letzten Blüten erschlossen, als ich mein theures Vaterland verließ. Jener schreckliche Geist, der damals über dem erschreckten Frankreich schwebte, erstreckte die ungeheure Zahl seiner Verbannungen auf jede Zeit des Glückes, er verschonte weder die Jugend noch den Frühling. Oh! Wenn ich schreiben wollte, wie ich fühle, so würde ich mit schnellen Zügen über die gewaltigen Unruhen jener Tage der Trauer berichten, und in der Erinnerung an Eure eigenen Leiden würde Euch ein Schauern überlaufen; aber ich will nicht die Vorsehung anklagen, wie jene ungerechte und unüberlegende Menge, die lieber den Himmel verleumdete, als die Wahrheit zu erforschen suchte.

Die Revolutionen sind schreckliche Krankheiten, die das Menschengeschlecht mit Leib überschütten, und die sich zu bestimmten Zeiten abspielen müssen. Durch sie werden die Nationen gereinigt, und sie sind es, die die Geschichte zur Schule der Nachwelt einsehen. Eine solche Umwälzung ist zweifellos nicht das Werk der Dunkelheit, das in kurzer Zeit unter dem Schleier der Nacht von einigen Fanatikern und Aufwieglern vorbereitet wird; sie ist das Werk der Jahrhunderte, die notwendige und unumgängliche Folge aller vergangenen Ereignisse und die ganze Weltordnung müßte umgestürzt werden, wenn dieses Resultat nicht erfolgen sollte.

Seufzet also, seufzet weiter in der Stille, Ihr, die Ihr durch die Schreden dieser Geißel diejenigen verloren habt, die Euren Herzen am theuersten waren, aber denkt nicht mehr an Klage; pflanzet Cypressen auf die Gräber Eurer gemordeten Verwandten, aber bringt ihnen keine menschlichen Opfer mehr dar — die Geister der Verstorbenen sind friedliche Götter, die nicht nach Blut lechzen!

Uebet Vergebung! — Das ist der gerechteste und zugleich der mildeste Gebrauch der Macht. Uebrigens glaube ich auch, daß die Zahl der wirklich Schuldigen sehr gering ist. Fieber und Leidenschaften erfüllen die Menschen mit Wuth; sie sind nur schlecht, wenn sie krank sind.

Ich erreichte den Fuß des Berges und entdeckte an seinem Hange den Kirchturm von Sainte-Marie, der durch die Tannen herübergrüßte. Ich setzte mich auf den Stumpf eines vom Gewitter gebrochenen Baumes, dicht am Ufer eines Baches, der sich durch die Felspalten ergoß und sich in der Ferne im Tale verlor.

„Ist es denn ein so großes Unglück“, rief ich aus, „auf diese Weise die Städte zu verlassen und mit sich selbst allein zu sein?“

„Ich bin frei und nichts hindert meine Gedanken“, fügte ich stolz hinzu; „sie sind unabhängig wie die Luft, die ich atme.“

In diesen Wäldern, die sich amphitheatralisch auf dem unbebauten Boden erheben, liegt vielleicht doch irgend eine gastliche Hütte verborgen. Dort werde ich auf einer selbst geschötenen Matte schlafen und mich von den einfachen Speisen ernähren, die ich mir selbst bereiten werde. Ich werde hier zwar nicht jene aufregenden Genüsse finden, die unsere Sinne erregen, ohne sie zu befriedigen, aber nichts wird

meine Ruhe stören, und ich werde süßen Frieden genießen, während meine Mitmenschen einander im Kampfe um leere Waagengebilde zerreißen.

Ich stützte den Kopf in die Hände und fühlte in meinen Augen Tränen des Schmerzes brennen; ich hob meine Augen zum Himmel auf, und diese Tränen verwandelten sich in Tränen der Dankbarkeit. Es war in der fünften Abendstunde, der Himmel war klar, die Strahlen der Sonne zitterten in dem Laubwerk und funkelten auf dem Schnee der hohen Berge; man hörte ringsum keinen anderen Laut, als das Rauschen der Wälder, und diese weite und tiefe Stille paßte zu der Stimmung meiner Seele.

Ich war keines der berühmten Opfer, und mein Name verlor sich in der großen Menge der Verbanneten; aber ich träumte von dem Ruhme eines Barnevelt oder Sidney und meine Seele schwang sich hoch empor.

Es gibt Augenblicke, in denen unser Blut schneller fließt, wo das Herz lebhafter schlägt, wo eine süße Lust unsere Glieder durchströmt; unsere Kräfte steigern sich, die Phantasie wendet sich edleren Dingen zu, die Gefühle drängen und vermischen sich; man lebt schneller und besser.

Ich durchlebte damals einen solchen Augenblick der höchsten Erregung, und die Natur erschloß sich mir als ein gewaltiges Reich, aus dem ich lange Zeit verbannt gewesen war, und das ich nun von neuem betrat.

III.

Der Geisteskranke von Sainte-Marie.

Ich stand auf und ging am Rande des Baches entlang seiner Quelle entgegen; sein Murren erhellte meine Seele in süßer Erregung und mit hundertfacher Stärke des Gefühls war ich mir meines Daseins bewußt. Ich wäre vielleicht kaum im Stande gewesen zu erklären, warum diese Erregung mich so beglückte, aber ich wußte, daß sie rein und edel war; es war nichts in meiner Umgebung, was mich im besonderen beschäftigte, sondern die Gesamtheit dieser Eindrücke wirkte angenehm auf meine Sinne; endlich vermochte ich all diese Gefühle nicht mehr zu fassen; sie lasteten angenehm auf mir, und mein Herz empfand jene Art der Einengung, die uns bedrückt, ohne uns zu schmerzen.

An einer Stelle, wo der dichtere werdende Wald meinem Blick den Lauf des Baches entzog, lehnte ich mich gegen eine Tanne und seufzte; meine Seele erhob sich mit all ihren Kräften zu ihrem Schöpfer empor, und ich fühlte das Bedürfnis, ihm feierlich zu danken. „Nähe und Glück!“ sagte ich laut.

„Armer Franz, keine Nähe mehr, kein Glück!“ antwortete eine ergreifende Stimme.

„So gibt es also auch hier unglückliche Wesen!“ rief ich entsetzt. Meine Freude war so vollkommen, daß ich die ganze Natur damit hätte erfüllen mögen. Ich trat näher und sah auf einem vom Berge losgerollten Felsblock einen jungen Mann sitzen, der ungefähr fünfundsiebzig Jahre alt sein mochte; die blonden Haare fielen ihm ungeordnet, aber doch nicht verwirrt über die Schultern; sein Antlitz war ebenso ergreifend wie seine Stimme. Langer Kummer hatte es entstellt, ohne es seines von Natur edlen und stolzen Ausdrucks zu berauben. Die Entstellung seiner Züge verriet, daß sie einst von Schmerz und Tränen aufgewühlt worden waren; nun aber trug sein Antlitz den Ausdruck ruhiger Trauer — es war nicht mehr jener heftige und stürmische Schmerz, der sich selbst verzehrt; es war der Stempel der Melancholie, die an einem Grabe trauert.

Ich hatte Zeit genug gehabt, diese Betrachtungen anzustellen, denn wir sahen einander an, ohne ein Wort zu sagen. Ich habe beobachtet, wie Menschen, die einander lieb gewinnen sollen, wenn sie sich zum erstenmale begegnen, einer gleichzeitigen Regung folgend, ihre Seelen in ihre Augen legen, wie diese sich suchen, sich erforschen und befragen, um sich über einander klar zu werden. In dieser schweigenden Betrachtung hatte ich mir schon ein Urtheil über Franz gebildet; ich suchte seine Augen und fand in ihnen einen hereditären Ausdruck, der mir deutlich sagte, daß wir beide für einander geschaffen waren; und dieses Gefühl beruhigt nicht nur auf einer unbestimmten

Ahnung, sondern auf einer unerfütterlichen und tief innerlichen Ueberzeugung, die mir zurief: „Armer Bruder, den die göttliche Vorsehung dir schickt!“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Einen Silberklumpen, der mehr als zwanzig Zentner wiegt, wird die Regierung des Staates Idaho auf der Weltausstellung in St. Louis zum Mittelpunkt einer Spezialausstellung machen, die ihren Platz in und neben dem Palaste für Berg- und Hüttenwesen findet. Die Tiefenerzgrube, die mehr 60 Prozent reinen Silbers enthält, ist das größte Stück Silbererz, das jemals im Ganzen aus einem Bergwerke zu Tage gekommen ist. Idaho hat die reichsten Blei- und Kupferminen der ganzen Welt und produziert viel Silber und Gold. Außerdem besitzt es die weltberühmten Opalminen, deren Betrieb ebenfalls auf der Weltausstellung vorgelührt werden wird. Die Opale befinden sich in Gebirgsfließbetten und in den Uferböschungen, in die sie von dem Gewässer hineingeschwemmt worden sind. Man findet Opale von der Größe eines Stachnadelfosels bis zu der einer Waalnuß. Die Steine sind meist oval, wenn man sie findet, und sehen wie Glas aus. Erst durch das Schleifen und Polieren erhalten sie Glanz und Wert. Das Graben, Sortieren, Schleifen, Polieren und Verpacken der Opalsteine werden in der Ausstellung gezeigt.

Aus Forchings Feldern. Vorging, der sein ganzes Leben hindurch von schweren Sorgen gequält wurde, mußte eines Tages, von der bittersten Not getrieben, von dem Kaufschläger seines Orchesterführers sich eine kleine Summe borgen. Als der Komponist diesen Betrag nicht sofort zurückzahlen konnte, wurde er von dem geizigen Füz in rückwärtslosester Weise gemahnt. Zulezt wurde sein Gehörnen auch den Orchestermitgliedern zuviel, und sie beschloßen, den Kaufschläger gehörig abzuführen. Dieser prahlte gewöhnlich damit, daß er ruhig, selbst wenn die Duvertüre schon begommen habe, im Tunnel noch ein Glas Bier trinken könnte, und wurde doch noch im richtigen Moment mit seinen Kaufschläger einfallen. Darauf bauten die Mitglieder des Orchesters ihren Plan. Raich sammelten sie den kleinen Schuldbetrag Forchings unter sich, und zählten diesen in ganz kleinen Münzen auf die Waage auf. Die Duvertüre begann, und kurz vor dem Moment, in welchem dieser einfallen mußte, erriethen der Kaufschläger, ergriff schnell die Klöppel und bornerte auf das Kalbfall los. Sofort sprangen die kleinen Münzen dem geizigen Füz wie Hagelkörner um den Kopf herum. Trotz seiner Wuth mußte er aber weiter spielen, und nach dem Schluß des Theaters froh er bis Mitternacht zwischen den Notenständern umher und suchte sich die Frohen zu sammeln. Diese Lehre wurde dem Mann von allen Seiten schon darum gegönnt, weil er über ein ganz bedeutendes Vermögen verfügte, es also nicht nötig hatte, den armen Vorging zu drängen und zu quälen.

Kneipbrüder unter den Insekten. Schon vor vielen Jahren hat ein berühmter Bienezüchter behauptet, daß seine, besonders in den dritten Morgenstunden aus Schwärmen von Bienen immer mehr oder minder angefüllt nach kurzer Zeit in den Korb zurückkehrten. Er hat beobachtet, daß manche Bienen so betrieht waren, daß sie im Bienenkorb ein kurzes Schlüsschen abmaden mußten, ehe sie sich wieder an die Arbeit begaben. Tatsächlich finden die fleißigen Insekten in den Kelchen mancher Blumenarten — besonders in den gern besuchten roten Blüten des türkischen Klee — einen vorzüglichen Tropfen — Tau — vor, der, wie der köstlichste Wein, eine anbetende und zuletzt berausende Wirkung ausübt. Dieser gute „Tropfen“ spornet aber auch die Arbeitsluth der Bienen an, und ihr fröhliches, ruheloses Umherfliegen am frühen Morgen ist hauptsächlich auf den aromatischen Morgentau zurückzuführen. Wühin ist der erste, am frühen Tage unternommene Ausflug der Bienen mit einer entzückenden Kneipfahrt von Blüte zu Blüte zu vergleichen, die das Herz eines jeden Bruder Stubos in hellen Jubel versetzen würde. Erst wenn die Sonne höher steigt und ihre Strahlen die Tauperlen aufjaßen, findet die Kneipfreude der Bienen ihr Ende. Sie werden alsdann mürrisch, abelgelaunt; mühsam summen sie entber, und steigen sie in einen Blütenfeld, so zertragen sie, umsonst nach dem köstlichen Tropfen suchend, die Fruchtnoten, wühlen die Staubfäden durcheinander, sodas der Blütenstaub aufwuhrt, und benehmen sich ganz wie durstige Kneipbrüder, denen man alles weggetrunken hat.

Spruch

Man muß gar viel der Zeit befehlen!
D'rum laß nicht Ungeduld dich quälen,
Wenn von den Saaten, die du säst
Du nicht sofort die Ernte mäst,
Ein Gotteswort ist jedes Saatstreuens
Die Arbeit unser, Gottes das Gedeihens.

Weiteres.

Kindliche Auffassung. Neuer Unterschied zwischen Vater und Mutter. Ein Vater hatte, wie mancher andere, genug damit zu tun, das tägliche Brot zu verdienen; vorzweihen konnte er den Kindern nicht auch noch; dies und die Butter dazu besorgte die Mutter. Nun kam ein alter Spatz mit seiner Brut auf das Fenster geflogen und flitterte da seine Kleinen von den ausgebreiteten Brokrumen. Ein anderer Spatzling kam dazu und verlor seine eigenen Schnabel, ohne sich um die ihm fremde Brut zu kümmern. Da sprach die kleine Gertrud: „Mama, der Spatzling ist vielleicht ein Papa!“ — Mutter fragt warum, und die Antwort ist: „Weil er alles allein frisst, aber der andere flittert die Jungen, das ist sicher die Mama.“

Nach Seine. Cousine: „Wie, bei jedem Glase Bier mußt Du an mich denken?“ — Stultiojus (schwärmerisch): „Gewiß, Du bist wie eine Blume!“

Mafce. Herr: „Morgen sehen wir uns nicht, ich feiere die silberne Hochzeit!“ — Freund: „Das heißt, Deine Frau ihr Regierungsjubiläum!“

Bei Tisch. Ein fünfjähriger Junge, der durch lange Krankheit indertess des Essens sehr vermindert war, macht mit seiner Mutter eine Reise zu Bekannten. Am ersten Tage des Aufenthalten kam eine Suppe mit vielen grünen Kräutern auf dem Tisch, woran er zu Hause nicht gewöhnt war. Er schmeckt den Teller zurück, und sagt: „Das ist eine schlechte Suppe, die will ich nicht essen!“ Die Mutter hielt ihm nachher die Markt dieser Meinung vor, und schätzte ihm ein, dergleichen nicht wieder zu sagen. Am nächsten Tage kommt eine, dem Knaben gleichfalls ungewohnte süße Suppe auf den Tisch, und die Hausfrau, die ihm vorlegt, sagt freundlich: „Heute gibt es aber eine besonders gute Suppe, die wird Dir schmecken!“ Das Kind sagt nichts, versucht, ist aber nicht viel. Die Hausfrau fragt ihn erstaunt, ob er die süße Suppe nicht gut finde? „Ja,“ sagte das Kind, „die Suppe ist gut, sie ist so gut, daß es schade wäre, wenn man sie äße.“

Der Rebus. Damen (die Hände auf dem Tisch ineinander legend): „Das ist ein Rebus, Herr Professor, . . . raten Sie mal!“ — Professor (nach einer Weile): „Gänsfleisch!“

Ihre Auffassung. Rosa: „Du, Theres, da siehst: „Hilfst euch vor den Schänen, die Hof und Motten fressen!“ — Theres: „Gott sei Dank, meiner ist nur G'schickes (Geräucheretes)!“

In der Instruktionstunde. Unteroffizier: „Weshalb antwortest Sie nicht auf meine Frage, Einjähriger; der Mensch glaubt wohl, ich würde noch erst ein halbes Dutzend Kasernenhoffblüten an ihn verschwenden!“

Vorberetung. „Sa Maxe, bist Du denn krank, weißt alle Tag Sonnabender nimmt?“ — „Roa Ebur, das tua i bloß, damit i braun wer; i bin fürs Oktoberfest als Indianer engagiert.“

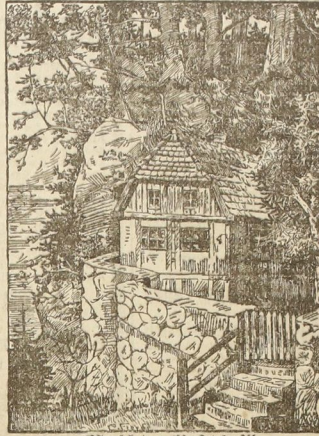
Ein junger Jekänder richtete an eine Schöne, der er bereits einige berühmte Aufmerksamkeiten erwiesen hatte, einen Brief, in welchem er ihr seine Liebe bekundete und anfragte, ob dieselbe Erwiderung finde. „Lieben Sie mich nicht“, so schloß der vorsichtige Jüngling, „so schämen Sie diese Zeilen unerschrocken zurück.“

Höchstes Ideal. „Ist denn der Herr Leutnant ein schöner Mann, Elli?“ — „D, wie aus unserm Tagebuch herausgeschritten!“



Sein Paradies. „Glaubst Du, Edwin, daß Ihr Männer in den Himmel kommt?“ — „Nein, wir wollen lieber dorthin, wo wir rauchen können!“

Vexierbild



„Wo ist der Einstecker?“

Aus Haus und Hof.

Seht in saurer Sahne. 6 Personen. 1 1/2 Stunden. Die gut gepulvert und geschuppten Hechte werden leicht mit Salz eingerieben, mit etwas Zitronensaft beträufelt und befeuchtet. In einer passenden Kasserolle oder tiefen Bratpfanne hat man ein gutes Stück Butter Farbe nehmen lassen, legt die in Stücke geschnittenen Fische hinein, bestreut sie dicht mit geriebenem Parmesankäse und stellt sie in die Bratröhre. Sobald der Käse sich etwas gebräunt hat, gießt man 1/4-1/2 Liter dicke, saure Sahne dazu, läßt die Fische damit auf heißer Stelle oder im Ofen zieden, bis sie gar sind, schmeckt ab und vollendet mit 6-8 Tropfen Maggi's Würze. Am besten bereitet man das Gericht in feuerfestem Tongeschirr, um darin gleich servieren zu können.

Englischer Teig zu Torten und Kleinzem Backwerk. 1 Pfund feines Mehl, 125 Gramm durchgeseibter Zucker, 125 Gramm gestohene Mandeln, 1 Ei dotter, 9 hartgekochte Eier, das Gelbe fein gehackt, 330 Gramm ausgewaschene, in kleine Stücke zerhackte Butter und etwas weißer Wein werden zum Teig gemacht und ausgeteilt. Hieron macht man ein Unter- und Oberblatt oder Gittertorte.

Süße Speise zum Nachtisch. 65 Gramm gestöhener Zwieback oder geriebene Semmel, 1/2 Liter saure Sahne, 5 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen, wird nach Belieben gesüßt, aber gekochtes Obst in eine Schüssel oder Form gegeben und 1/2 Stunde bei guter Hitze backen gelassen.

Schleifische Grießschnitten. Zu einem Liter Milch rührt man zwei große Tassen feines Grießmehl, Zucker mit Zitronenschale, Zimt, Muskatblüte, Salz und zwei Ei dotter. Dann streicht man dies fingerdick auf flache Schüsseln, schneidet es, kalt geworden, in drei finger breite Scheiben, bestreut diese mit Mehl, dreht sie in Ei um und bestreut sie mit gestogenem Zwieback. Hierauf werden sie in Schmelzbutter gelbbraun gebacken.

Weinermé. Ein Glas Wein und Zucker nach Belieben werden in einer messingnen Pfanne gekocht, dann fünf Eigelb vorsichtig darangerührt, auf dem Feuer sänig gerührt, durch ein Haarsieb gegossen und, wenn etwas erkaltet, der Schnee von zwei Eiweiß darunter gemischt.

Kastanienmus, süß. 500 Gramm geblühte und geschälte Kastanien werden in Milch mit einem Stüchgen Butter weichgekocht und durchgetrieben; dann fügt man eine Prise Salz, 50 Gramm Zucker und etwas Vanille hinzu und verblümt, wenn nötig, noch mit etwas Milch.

Pflzsuppe. Man wußt einen Teller getrockneter Stenpflze, wäscht und hackt sie nicht zu fein, schmort sie unter Zusatz von etwas Salz, fügt frische Butter, etwas gehackte Petersilie und eine Messerspitze Pfeffer hinzu und läßt noch eine kurze Zeit dünsten. Währenddessen bereitet man eine helle Mehlschwitze, macht dieselbe zu einer reinigen Suppe, schüttet sie über die Pflze, gießt sie mit zwei Ei dottern ab und richtet sie über gerösteten Semmelscheiben an.



Unser Arzt sagt: **Pectal — Hustentod!**
Pectal-Tabletten beseitigen heilbaren Husten, Heiserkeit, Verschleimung in wenig Stunden! In Tausenden Familien stets zur Hand. Dankschreiben aus aller Welt unsonst franko. Goldene Medaillen: Berlin, London, Paris. Patentamtlich gesch. (Zetteln: Ziegen-Gezucht, Zuchtlich bei, Deutschland, je 1 gr Benzoesäure, 0,5 Bellerichendur, 46,5 Garteisch, 0,005, 50 Wajdinen
Apotheke zum Eisernen Mann, Strassburg i. E. 8.



Wirkung durch **Charis**
VORSTÄNDLICH — Ärztlich geprüft.

Charis Patent in Deutschland, Oesterreich, Schweiz etc. bes. Falten-Ranzeln, eckige, hohle, Gostichte- u. Masenform, unschöne Züge. Dauernd Erfolg gar. N. Aussage w. Kund. a. b. Kopfschm. u. Schlaflosigkeit, vorz. bew. Orthop. Anwendg. z. Hause. „Sei gegrüßt!“ — macht den Teint natürlich rosig zart. Prospekte geg. Porto. Frau Schwenkler, Berlin W. 38, Potsdamerstr. 88b

Alles
für Dilettantenarbeiten, Vorlagen für Laubsägeerei, Schnitzerei, Holzbrand etc., sowie alle Utensilien u. Materialien hierzu. (Illustr. Kataloge f. 30 Pf. Mey & Widmayer, München 13.)

Johannes Schulz, Greiz. liefert Kleiderstoffe für Damen und Herren. Jed. Maass z. Fabrikpreisen! Muster frei! + Alle Neuheiten. + Reste sehr billig. + Damen u. Herren f. Verkauf gesucht!

Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & Co
Markneukirchen No 302.
Fabrikation u. direkter Versand
Illustrirtes Hauptkataloge postfrei.



Edmund Paulus
Markneukirchen Nr. 305
Beste direkte Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art.
Kataloge kostenfrei!

Tafel-Songig
berendet 10 Pfund netto Wst. 4,75 incl. elegante Emailleimer. — Garantie für Aufnahme. Bestenhandlung R. Fischer, Schöningen.

Musikinstrumente, Musikwerke billigst.
Thüringer Musikhaus, Apolda 10.
D. Körbs, vorm. F. Aug. Burkhardt.

Vergleichen Sie
alle Angebote in Herrenkleiderstoffen in Bezug auf Auswahl, Qualität und Preise, dann kaufen Sie bestimmt bei **Christian Günther, LEIPZIG-PLAGWITZ** Postfach Nr. 82. **Bekanntestes Tuch-Versandgeschäft.**
Die Saison-Neuheiten sind eingegangen. Fordern Sie mit 5 Pfg.-Karte kostenlos Zusendung von Mustern.

Clichés Autotypie und Strichätzung
Wilhelm Greve
Graph. Kunst-Anstalt
Berlin S.W. Rittersstrasse 50.
Schnellste Lieferung
Billigste Preise

Sieben erschien:
Ausführungsbestimmungen
betr. Schlachtvieh- und Fleischbeschau, einschliesslich der Trichinenschau, bei Schlachtungen im Inlande.
Sonderabdruck aus Nr. 4 des „Ministerial-Blatt für die gesamte innere Verwaltung in den Königlich Preussischen Staaten“. Herausgegeben im Bureau des Ministeriums des Innern.
Preis 1 Mark.
Max Pasch, Verlagsbuchhandlung, Berlin SW. 68.

Anzeigen finden in diesem Blatte weiteste Verbreitung!

Thüringisches
Technikum Jimenau
Maschinen- und Elektrotechn. Ab-
teilung für Ingenieure, Techniker
und Werkmeister.
Lehrfabrik

Theorie u. Praxis
Technikum Rendsburg
Elektrotechnik, Maschinenbau
Grosslehrfabrik

Königreich Sachsen
Technikum Hainichen
Höh. Lehranstalt f. Masch. u. Elektro-
ingenieure, Techn. Werkn. Prog. fr.
Direktor: E. Boltz.

Deutsche erbklassige
Mähmaschinen, Wasch-
maschinen, landwirt-
schaftliche Maschinen
auf Wunsch auf
Teilzahlung
Anzahlung 4-12 Mk.,
Abzahlung 4-7 Mk.
monatlich.
S. Rosenau
Virtuose gesucht.
in Hachenburg, 94.

Graue Haare
erhalten ihre ursprüngliche Farbe
von Blond, Braun oder Schwarz so-
fort dauernd, waschbar wieder durch
mein unschädliches und entzündliches
Mittel "Kinoir" (gesells. geschützt).
Carton 3 Mark (1 Jahr ausreichend).
Nur in Berlin, Leipzigerstrasse 56.
(Colonnaden.) Franz Schwarzwitz.

Garantie für Güte. Preisliste frei.
Wilhelm Herwig in Markneukirchen i. S.
Welches Instrument gekauft werden
soll, bitte anzugeben.

Fortuna Spieldosen
Jul. Heinr. Zimmermann

Gustav Kreinberg, Markneukirchen
Nr. 72
Musikinstrumente und Saiten aller Art.
Direktor Versand unter Garantie. Katalog gratis u. fr.

Wenn Sie
wirklich Genuss haben wollen als
Raucher, so nehmen Sie unsere Fehl-
farben von
Mantilla-Cigarren 100 St. M. 5,60
garantiert mit Havana-Einlage. Andere
Sorten von M. 1,75 an. Versand geg.
Nachnahme.
Jenckel & Co., Hamburg i.

+ Magerkeit. +
Schöne volle Körperformen wird
unter orientalischer Kostpflanz, in leicht bis
schweren bis 300 Pfund Zunahme gese-
hert. Nach ärztlicher Vorschrift. Streng reell.
kein Schwindel. - Viele Dankschreiben.
Preis Carton 100 St. - Vollanweisung oder
Nachnahme mit Gehaltsbestätigung.
Hygien. Anstalt
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 28, Königsgrüner-Strasse 78.

Pflegt die Zähne mit
Tilit
anerkannt das feinste, anti-
septische Mundwasser der
Gegenwart.

Fortuna-Spieldosen
12, 18, 30, 40, 60, 75 - 2000. Musikschränke v. 175 - 750 Mk.
Die Fortuna-Spieldosen bieten durch ihre
reizende Musik nicht nur eine schöne Unterhaltung
für Jung und Alt, sondern sie tragen auch dazu
bei, das musikalische Gehör und die Liebe zur
Musik bei den Kindern zu wecken.
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Schönheit,
glatte, reines Gesicht, blendend schöner Teint,
volles, jugendfrisches Buschen, lammweiche
Gaut, weisse Hände sofort durch
Bienenmilch,
bereitet wunderbar leicht Kugeln, Sommer-
speifen, gelbe Gant und Hautreinigungsfen,
v. Flacon M. 3.00. - Viele Unerfennungen.
Erfolg garantiert.
Friedrich Töpke, Schöningen.

Elektr. Klingeln,
Moment-Beleuch-
tung, Telephone
und Motore
Georg Schöbel
Leipzig
Reichsstrasse 26.

Wilhelm Lanka,
Gera (Reuss) i.
Harmonika - Fabrik.
Preislisten umsonst
und portofrei.

Lesen Sie!
Das Buch über kleine Familie.
Preis mit Briefporto 80 Pfennige.
Emil Kunze, Leipzig-Th. 34.

MUSIK-WERKE
aller Art, Phonographen etc.
gegen Monats-
Raten v. 2 Man
Illustr. Kataloge gratis
BIAL & FREUND, Breslau

Buch über Ehe
von Dr. Retau m. 39 Abb. statt M. 2,50 nur
M. 1,50. Preisliste über 100. Bücher gratis
R. Oechmann, Ronfang 129.

Hygien. Gummi-Waaren.
Preisliste gratis
Phil. Rümper, Frankfurt a. M. 19.

Ich Anna Csillag
Ausgezeichnet mit:
Ehren-Diplom,
Ehren - Kreuz
und Goldene Medaille
Paris 1902.

mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-
Loreley-Haar, habe solches in Folge 14-
monatlichen Gebrauchs meiner selbster-
fundenen Pomade erhalten. Dieselbe ist als
das einzige Mittel zur Pflege der Haare, zur
Förderung des Wachstums derselben, zur
Stärkung des haarträchtigen anerkant wor-
den, sie befördert bei Herren einen vollen,
kräftigen Bartwuchs und verleiht schon
nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf,
als auch dem Barthaare natürlichen Glanz
und Fülle und bewahrt dieselben vor früh-
zeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter:
Preis eines Tiegels 2, 3, 5 u. 8 Mark.
Postversandt täglich bei Vereinsendung des
Betrages oder mittelst Postnachnahme der
ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle
Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag
G. m. b. H.
Berlin 2, Friedrichstr. 56
Wien, Graben 14.

Belobte Frau Anna Csillag!
Erleide um noch einen Tiegel von Ihrer guten
Schädel Ihrer Wäuber wirkenden Haar-
pomade.
Achtungsvoll
Dr. W. Zepold, Kurarzt in Gersdorf, Saal.

Gebt gebiete Frau Anna Csillag!
Erleide um noch einen Tiegel von Ihrer guten
Pomade gütlich gleich zu senden. Bin mit den
bisherigen Erfolgen sehr zufrieden.
Meine Adresse: **Gretia u. Waly,**
Gretia-Heilbad, Grottau, Bismarck.

Frau Anna Csillag!
Bitte mit per Postnachnahme zwei Tiegel von
Ihrer Haarwuchspomade zu senden. Sie bin
überall über die gute und schnelle Wirkung.
Meine Haare sind in kurzer Zeit erstaunlich ge-
wachsen, und jetzt sind außerdem überall junger
Nachwuchs. Ich kann Ihre Pomade aufs
wärmste Jedermann empfehlen.
Königsberg
Gräfin E. B. Hedwig,
Unter-Neuburg bei Wich (Pommern.)

Frau Anna Csillag!
Um wiederholte Zubereitung eines Tiegels Ihrer ausgezeichneten Haar-
pomade bitte!
Prinzessin Carolath, (Göthen, Anst.)
u. f. w. u. f. w.

Schnurrbart! Wer sich vor Fälschung
und Schaden hüten will,
solte nicht auf die bräut-
lichen Verheirathungen
über angebliche Wärmemittel herein, denn wichtige Anstän-
dungen über das Einzige, was es zur Vereinerlichung des
Schnurrbartes gibt, existiert, nur das berühmte Kirschen befeilt.
Fälschung und Bräuterei ist zu untersuchen, um das Wachsen
des Barthaars zu erzwingen, wenn es keine Wirkung
zum Wachsen zeigt, ist mein Mittel geradezu großartig in
der Wirkung. Selbst Gelehrte, die es angeben, rühmen
wachen, und jetzt sind außerdem überall junger
Nachwuchs. Ich kann Ihre Pomade aufs
wärmste Jedermann empfehlen.
Bei Nichterfolg Betrag zurück. Kirschen ist zu be-
stehen in Dosen zu 1.50, 2.50 u. 4 Mk. Ärztliche Anweisungen über Verant-
wortung 50 Bfg. gratis, bei Bestellung von 2 Dosen gratis. Versand gegen Nachnahme
nur von **Paul Koch, Spezial-Kosmetikum, Gelsenkirchen Nr. 318**

U. Genfer und Glashütter
Uhrenfabriklager
G. Jäger - Konstanz 24.
Uhren-Versandhaus
14 Tage zur Probe
versende ich gegen Nachnahme melao
Silber-Remontoir, Reichsstempel 800/1000, mit
feinem Goldrand zu 9 Mk.
Nickel-Remontoir (Ankerwerke) - 4
Weckeruhren - 2
Nur Prima-Werke mit 2jähriger schriftl. Garantie.
Kataloge mit über 700 Abbild. franco und gratis.

Umsonst! u. portofrei versenden grossen Ill.
Prachtkatalog enthaltend ca. 400 Photograph.
Abbildungen über Cigarren, Ciga-
retten, Rauchtabake, Shag, Rollen, Kau- u. Schnupf-
tabake, Pfeifen, Rauchulensilien etc. u. Sie werden sich über-
zeugen, dass wir bei bester Qualität stets am allerbilligsten sind.
GEBR. WECKMANN, Cigarren- u. Tabakfabriken,
Egersleben, Prov. Sachsen.

Anzeigen finden in diesem Blatte weiteste Verbreitung!

Sie erzielen bei
Asthma & Kurzatmigkeit
überraschenden Erfolg mit
Herner's Asthma-Mixtur
à Flasche 3.- Mk.
Hauptdepot für Deutschland:
Salomonis-Apotheke, Leipzig.

Bei Gumpst. Querbrunnende 11 3/4, Bismarck, Klatschstrasse 11 2/4, Weidenb. Sternstr. 11 1/4, Weidenb. 18a, Ohmstr. 18a, Hirschstr. 32a, Silesienstr. 11m, 62 8a, Wasserstr. 100a, Glycerin 100a

Verantwortlich für die Redaktion, für Geschäftsliches und Anzeigen: Fr. Eichholz, Berlin S.; Verlag von Max Pasch, Berlin SW.; Rotationsdruck von Wilhelm Grese, Berlin SW.

Max Pasch, Verlagsbuchhandlung, Berlin SW. 68.

In meinem Verlage erscheinen:
Uebersichtskarte der Verwaltungsbezirke
der Kgl. preussischen Eisenbahn-Direktionen.
Bearbeitet im Ministerium der öffentlichen Arbeiten.
Maßstab: 1:1 000 000. - Preis: Unaufgezogen Mark 5,-, aufgezogen Mark 13,-.

Uebersichtskarte der Eisenbahnen Deutschlands.
Bearbeitet im Reichs-Eisenbahn-Amt.
Maßstab: 1:1 000 000. - Preis: Unaufgezogen Mark 9,-, aufgezogen Mark 16,50.

Der Eisenbahn-Güterverkehr
(deutsch und international).
Nach dem neuesten Stande der Vorschriften bearbeitet von W. Pletsch, Geh. exp. Sekr. im Reichs-Eisenb.-Amt.
Preis 8 Mark.

Nähmaschinen enorm billig!
Bitte, lassen Sie sich eine Preisliste kostenlos und franco senden. Sie werden
staunen über die billigen Preise dieser vorzüglichen Nähmaschinen.
Neueste Verbesserung: Vor- und Rückwärtsstehen. - Die schönsten Stückeren
und besonders Namenstückeren fertigt man auf dieser Nähmaschine. - Probe-
maschinen zum Ausnahmepreis. - 30 Tage Probezeit. - Versandt direkt an Private,
daher der billige Preis. - Handwerkermaschinen für Schuhmacher, Schneider etc.
Prima Wringmaschinen und Waschmaschinen. Tausende Empfehlungen zu Diensten.
J. Fries, Beseler Nachfolger, Flensburg A. 4.